



„Eintracht innen, draußen Friede“ – Lübecks Ideal durch die Jahrhunderte

Stadtgeschichte

Alt-Lübeck, eine slawische Siedlung am Zusammenfluss von Trave und Schwartau, ist schon für das 9. Jh. nachgewiesen. „Die Liebliche“ (Liubice) nahm den Namen mit auf die weiter südlich gelegene heutige Altstadtinsel. Nach einer wilden Gründungsphase folgte ein steter Aufschwung: Das „Venedig des Nordens“ wurde dank der Hanse eine große Nummer in Europa. Und auch heute kennt Lübeck jeder als UNESCO-Weltkulturerbe am Meer.

Die slawische Siedlung Alt-Lübeck

Dem Archäologen Henning Hellmuth Andersen gelang es, mithilfe der Dendrochronologie (einer Messmethode zur genauen Datierung von Holz) den Ursprung einer slawischen Gründung zeitlich festzuzurren: 817. Sie befand sich wenige Kilometer nordöstlich des Limes Saxoniae, eines unbefestigten, schwer zu durchdringenden Sumpf- und Waldgebietes, das die Slawen von den Sachsen trennte. Handwerker,

Bauern, Fischer und Händler lebten hier. Zwischen 500 und 1000 Personen versuchten bis ins 12. Jh., ihre Existenz in Alt-Lübeck zu sichern.

Die Christianisierung der heidnischen Slawen wurde unter den Obodritenfürsten Gottschalk und Heinrich von Alt-Lübeck aus vorangetrieben. Ein Vorhaben, das scheiterte. Aufgrund der strategisch eher schlechten Lage auf flachem Land griff man die Siedlung unzählige Male an. Besonders wild hausten die Ranen (Bewohner der Insel Rügen), die die slawische Niederlassung unter ihrem Anführer Race 1138 von der Landkarte tilgten. Die wenigen Überreste befinden sich heute 6 km nordöstlich des Zentrums auf einer Halbinsel an der Untertrave. Doch um es gleich zu sagen: Ein Ausflug lohnt nicht! Man findet lediglich eine verwitterte Steinsäule, den unspektakulären Grundriss einer Kirche und eine zerkratzte Infotafel.

Die zweifache Stadtgründung

Lübeck ist eine der wenigen Städte, die zweimal gegründet wurden. Ausgangspunkt für die erste Gründung war die Geschäftsidee eines Grafen: Adolf II. von Schauenburg wollte ein Fernhan-

delszentrum errichten. Er entschied sich 1143 aus zwei so einleuchtenden wie banalen Gründen für den kleinen Berg Bucu im heutigen Altstadtzentrum: keine Gefahr bei Hochwasser und eine kurze Entfernung zur See. Mit einer werbewirksamen Besiedlungspolitik („Fruchtbares Land für alle!“) lockte er Westfalen, Rheinländer, Sachsen und die Bewohner Flanderns und Holsteins nach Lübeck.

Politische Muskelspiele und die verheerende Feuersbrunst von 1157 sorgten dafür, dass sich Adolfs Lehnsherr Heinrich der Löwe den Handelsplatz unter den Nagel riss. Adolf II. hatte schlichtweg nicht die finanziellen Mittel, die Stadt wiederaufzubauen. Heinrich gründete Lübeck zwei Jahre später zum zweiten Mal. Diese feindliche Übernahme des Welfenherzogs ist nicht nur auf seine Eitelkeit zurückzuführen (er war zuvor mit einer „Löwenstadt“ an der Wakenitz gescheitert) – Heinrich versprach sich viel von „seiner“ Stadt, die er, genau wie zuvor Adolf II., großzügig förderte, indem er z. B. 1160 das Bistum Oldenburg ins erblühende Lübeck verlegte. Die Handelsstadt wurde Bischofssitz, 1173 baute man einen Dom (→ Tour 1, S. 32).

Trotz der guten Beziehungen Heinrichs stand im Sommer 1181 Friedrich I. Barbarossa mit seinen Truppen vor Lübecks Toren. Der „Löwe“ hatte seinem Kaiser die Gefolgschaft bei dessen fünftem Italienzug verweigert (der prompt verloren wurde). Jetzt musste Heinrich die Stadt verlassen. Dies war aber nicht zu Lübecks Nachteil: Mit dem Barbarossa-Privileg wurde die Stadt 1188 mit Ländereien und Hoheitsrechten ausgestattet, wie z. B. den Fischereirechten an Trave, Dassower See und Lübecker Bucht sowie Holzeinschlagrechten im Klützer Wald.

Nach einem knappen Vierteljahrhundert unter dänischer Herrschaft (1201–1225) legten 1226 Lübecker Abgesand-

te Kaiser Friedrich II. eine neue Fassung des Barbarossa-Privilegs vor, das delikaterweise von einem Domherrn gefälscht wurde. Friedrich II. bestätigte das Dokument und übergab den Gesandten den Reichsfreiheitsbrief, mit dem Lübeck reichsunmittelbar war und direkt dem Kaiser unterstand. Dem Aufstieg stand nach der entscheidenden Schlacht gegen die Dänen 1227 nichts mehr im Weg. Und so gönnte sich die erstarkende Kaufmannschaft u. a. einen Neubau der Marienkirche (ab 1250), und auch die vernichtenden Brände in den Jahren 1251/76 konnten sie nicht mehr stoppen. Da Lübeck als Stützpunkt für die Mission im Baltikum diente, stand die Stadt bald auch unter päpstlichem Schutz.

Lübecks Blütezeit in der Hanse

Lübeck war zwischen 1300 und 1500 ein idealer Handelsplatz. Man kann ohne Übertreibung von einer Seefahrerstadt sprechen, der es jedoch nicht um die Entdeckung neuer Länder oder



Denkmal für den „zweiten“ Stadtgründer

Kontinente ging, sondern um den Umschlag von Waren. Bereits im 12. Jh. verbanden sich die Kaufleute zu einer Gemeinschaft, um zusammen zu anderen Handelsplätzen zu reisen. Sie nutzten die strategisch perfekte Lage Lübecks und schlossen sich nach und nach mit etwa 200 Städten zur sog. Hanse zusammen (u. a. sogar mit den meilenweit vom Meer entfernten Mittelaltermetropolen Köln und Frankfurt). 1356 trafen sich die Vertreter der Hansestädte erstmals in Lübeck.

Das Ziel der neu gegründeten „Hanse“ (= „Schar“, „Gruppe“) war klar: Der freie Handel sollte gefördert werden, und zwar von der niederländischen

Rheinmündung und der Zuidersee (dem heutigen IJsselmeer) über die Nord- und Ostsee bis zum Finnischen Meerbusen. 1418 erhielt Lübeck erneut den Vorsitz als Haupt der Hanse („caput hanze“) und rief durchschnittlich jedes dritte Jahr zum Hansetag, um politische (z. B. Schutz vor Piraten oder kriegerische Auseinandersetzungen), rechtliche (z. B. Schlichtung bei Streitigkeiten) und – natürlich – ökonomische Belange zu regeln. Bald stand die Stadt auf Augenhöhe mit Venedig, Rom, Florenz oder Pisa. In diese Epoche fällt auch der schrittweise Ausbau der Holstentorbefestigung (→ Tour 1, S. 19) mit ihren äußeren und inneren Trutz-

Lübeck im Kasten

Die Kaufmannschaft zu Lübeck

Nach einer langen Ausbildung – von der Lateinschule über die Lehrjahre in einer fremden Stadt bis hin zur Zeit als Gesellschafter – übernahm der Sohn das väterliche Geschäft und die öffentlichen Ämter. Fremdsprachenkenntnisse und der Umgang mit Waffen waren von Vorteil bei den Handelsbeziehungen mit fernen Ländern. Fuhren die Kaufmänner ihre Waren zunächst noch selbst aus, so wurden sie mit den neuen Formen des Kredit- und Wechselgeschäfts im 13. Jh. sesshaft. In einem geschickten System aus Heiratsverbindungen und „fruntschop“ (Freundschaft) spannen sie von den sog. Dornsen (Schreibstuben in Kaufmannshäusern) aus ihre Handelsnetze.

Um ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren, schlossen sich in Lübeck 30 einflussreiche Kaufleute in der sog. Zirkelgesellschaft zusammen. Neben geschäftlicher Konversation veranstaltete man Fastnachtsspiele oder ließ für Verstorbene heilige Messen lesen. Nicht ganz so betuchte, aber aufstrebende Kaufherren gründeten die sog. Kaufleutekompanie. Auch Gelehrte und reiche Rentner durften in die erlauchten Kreise eintreten. Es versteht sich von selbst, dass die überwiegende Zahl der Ratsherren und Bürgermeister in solchen Bruderschaften verkehrte.

Insgesamt lebten während des 14. und 15. Jh. in Lübeck so viele Kaufmänner wie nirgends sonst. Auf fast ein Viertel der Bewohner mit Bürgerrecht traf diese Bezeichnung zu, auf immerhin über 15 % der Bevölkerung. Durch ihr monetär bedingt hohes Ansehen und einen festen Firmensitz waren die Kaufleute in der Lage, bei den Entscheidungen der Stadt mitzureden. Bis ins 15. Jh. waren sogar nahezu alle Ratsherren und Bürgermeister von Lübeck Kaufleute. Da die Hanse zudem ein „Global Player“ war und u. a. im Frieden von Stralsund (1370) ein Vetorecht auf die dänische Thronfolge diktierte (!), hatte man als Bürgermeister der Stadt eine der wichtigsten politischen Positionen Europas inne.

Ende des 14. Jh. nahmen die Kaufleute eine so hohe Stellung ein, dass sie selbst Kaiser Karl IV. während seines Besuchs mit „Ihr Herren“ ansprach: Eine Betitelung, die eigentlich nur dem Adel zustand.

bauten, den Wällen, der Trave, einem Stadtgraben und einem dritten, ebenfalls künstlich angelegten Gewässer.

In ihrer größten Ausdehnung umfasste die Hanse einen Handelsraum von 6 Mio. km². Zur Lagerung und zum Weiterverkauf der Waren gab es Kontore in Nowgorod, Bergen, Brügge, und London sowie zahlreiche Faktoreien von Litauen bis Portugal. Das alles wäre ohne einen technischen Fortschritt nicht so leicht möglich gewesen: Die wendige Kogge, 20–30 m lang und 5–8 m breit, konnte erstaunliche 80–200 t laden und war damit allen bisherigen Schiffstypen überlegen.

Alle Macht half nichts: Nach einer 200-jährigen Blütezeit war der Niedergang der Hanse und damit auch Lübecks nicht mehr aufzuhalten. Nach der Entdeckung Amerikas verlor die Ostsee schrittweise an Bedeutung. Die erstarrenden Territorialherren im In- und Ausland schränkten die Rechte ihrer Städte ein, um selbst Handel zu treiben. Es wurde schwierig, ein gemeinsames Ziel auf den Hansetagen zu finden. Die Niederlande und England stiegen zu neuen (Ost-)Seemächten auf – und sogar Hamburg überflügelte ab 1600 das einstige Oberhaupt. Beim Hansetag am 29. Mai 1669 löste sich dann unter Teilnahme der letzten neun Mitglieder die Hanse auf – und besonders an Nebeltagen wirkt es, als trauerten die Fassaden der Kaufmannshäuser diesem Umstand noch immer nach. Wenigstens die Lübecker Gullydeckel zeigen ob ihrer großen Vergangenheit mutig Flagge, wie man in der Königstraße/Aegidienstraße erkennen kann, wo das Schiffssiegel von 1256 zu sehen ist.

Innere Unruhen, Pest und Reformation

Trotz der erfolgreichen Zeiten kam es im 14. und 15. Jh. immer wieder zu Bürgerunruhen und Aufständen gegen den Rat. Ausgangspunkt waren häufig Steu-



Sinnbild für den Niedergang der Hanse ...

erhöhungen, die die maßlos verschuldete und selbstgerecht handelnde „Stadtverwaltung“ den Handwerkern und Gewerbetreibenden aufbrummte – selbstverständlich ohne ihnen ein Mitspracherecht einzuräumen. 1384 formierten sich 30 Knochenhauer (Fleischer) und andere Verschwörer, um das Rathaus zu stürmen. Doch einer der Aufständischen hatte geplaudert. Man ergriff die Clique vor den Stadttoren und richtete 18 der vermeintlichen Attentäter hin. Dem gescheiterten Staatsstreich um Hinrich Paternostermaker war bereits 1380 der Versuch vorausgegangen, mehr ständische Eigenverantwortung zu erlangen.

Wütende Proteste gab es auch in den Jahren 1408–15, in denen man zähneknirschend Handwerker am Rat beteiligte, was zur Wahl von zwei sich bekämpfenden Räten führte und Lübeck zeitweise in die Reichsacht trieb.

Ungefähr zeitgleich mit den inneren Unruhen kam die Pest in die Stadt. Der Schwarze Tod, der in Europa etwa 25 Mio. Tote forderte und mit den einlaufenden Schiffen auch Lübeck erreichte, fegte von 1350 bis 1537 ganze zwölf Mal durch die Straßen. Die Seuche raffte 25 % der Bevölkerung dahin, mindestens drei starke Epidemien folgten bis 1603. Das letzte Mal trat die Pest in den Jahren 1711–13 auf. Doch nicht nur die Stadtbevölkerung, die sich, zumindest wirtschaftlich, mittels

Zuwanderung schnell erholte, litt an den Folgen des Massensterbens. Wie fast überall in Europa hatte man die „Schuldigen“ bald gefunden: die Juden. Obwohl bis zur Mitte des 17. Jh. nicht einmal in der Stadt geduldet, dienten sie dem Lübecker Rat als Sündenböcke der Pandemie. Mit der Folge, dass die einflussreichen Politiker ihre Kollegen in den umliegenden Hansestädten und Territorien zu gezielten Judenverfolgungen anfeuerten.

Ähnlich unnachgiebig zeigte sich der Lübecker Rat während der Reformation – wenn auch nicht mit den gewünschten Folgen. Nachdem der Bürgermeister Nikolaus Brömse zwei Geistliche, die in deutscher Sprache zu predigen wagten, der Stadt verwiesen hatte, kam es zum berühmten Lübecker Singekrieg. Immer dann, wenn ein katholischer Würdenträger den alten Glauben (in Latein) verkündete, hoben die Gemeindemitglieder zu den verbotenen Liedern an, von denen sie durch Flugschriften oder Mundpropaganda erfahren hatten. Dem Rat blieb keine andere Wahl, als die geschassten Prediger Andreas Wilms und Johann Wal-

hoff wieder in St. Aegidien und St. Marien einzusetzen. Unter dem Vorsitz des späteren Bürgermeisters Jürgen Wullenwever ließen sich die Bürger in einem Ausschuss von 64 Mitgliedern am 30. Juni 1530 den evangelischen Glauben festschreiben.

Eine neue Ära hatte begonnen, zumal die Lübecker selbstbewusst nach Martin Luther riefen: Er solle eine reformierte Stadt- und Kirchenordnung für sie verfassen. Da der Reformator des Niederdeutschen nicht mächtig war, schickte er seinen Weggefährten Johannes Bugenhagen. Der enge Vertraute Luthers (der auch die Ehe zwischen Luther und Katharina von Bora schließen und des Reformators Grabrede halten sollte) quartierte sich im Pfarrhaus von St. Marien ein und vollendete zu Pfingsten des folgenden Jahres „Der Kaiserlichen Stadt Lübeck Christliche Ordnung“.

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges

Aus dem Dreißigjährigen Krieg versuchte sich Lübeck herauszuhalten – und geriet zum Spielball der Mächte.

Lübeck im Kasten

Jürgen Wullenwever – ein gescheiterter Populist

Von 1533 bis 1535 übernahm der talentierte Rhetoriker und unorthodoxe Radikalpolitiker Jürgen Wullenwever als Bürgermeister die Macht in Lübeck. Fortan verstrickte sich der frühere Hamburger Fernhändler mit seinem Feldherrn Marx Meyer in einen außenpolitischen Missgriff nach dem anderen. Die beiden führten, ohne Beteiligung der Hanse, Kaperfeldzüge und Kriege gegen Holland und Dänemark, die allesamt scheiterten und Lübeck bestenfalls eine Blockade auf der Trave einbrachten. Gleichzeitig stellte Wullenwever die Kritik an seiner Person unter Strafe.

Kein Wunder, dass er seine angesehene Stellung in der Bevölkerung bald verspielte und nach einem kaiserlichen Ultimatum zurücktreten musste. Im November 1535 verhaftete man den Populisten (der weder ein Lübecker Grundstück noch das Bürgerrecht besaß) auf dem Gebiet des Bremer Erzbischofs Christoph. Dessen Bruder, Herzog Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Gegner der Protestanten, ließ ihn am 24. September 1537 in Wolfenbüttel hinrichten. Sein – nach der Einführung der Reformation in Lübeck – zweites und für ihn entscheidendes Ziel hat Wullenwever nie erreicht: Die Rückgewinnung der alten Vormachtstellung Lübecks im Ostseeraum.



Historisches Hausdetail in der Kleinen Petersgrube

Oft kam es zu Plünderungen durch beide Seiten, wenn auch außerhalb der Stadtttore. Gustav Adolf ließ sich die Unantastbarkeit der Ostseestadt gut bezahlen, was schwedische Truppen 1636 nicht von einem Raubzug in der Umgebung abhielt. Immerhin wurde Lübeck im Westfälischen Frieden von 1648 in seiner Reichsfreiheit bestätigt.

Da der Handel lahmte, die Stadtkasse aufgrund hoher Verschuldung wieder einmal dem Bankrott nahe war und neue Bürgerunruhen ins Haus standen, wurde der Bürgerrecess am 9. Januar 1669 unterzeichnet. Dabei handelte es sich um das erste Verfassungsdokument von Lübeck, in dem die Rechte und Pflichten von Rat und Bürgerschaft festgelegt waren. Doch das Schriftstück war ein klares Diktat der Kaufleute. Keine 10 % der Bevölkerung durften bei Entscheidungen wie Krieg oder Frieden, Handels-, Steuer- und Münzfragen mitbestimmen.

Finanziell war der Rat in den folgenden Jahren auf das Wohlwollen reicher Bürger angewiesen. So hatte die Ostseestadt jährlich 36.000 Reichstaler zur Unterstützung des Spanischen Erbfol-

gekriegs (1701–14) zu zahlen, und im Großen Nordischen Krieg (1700–21) forderte der russische General Menschikow hohes Quartiergeld und Schiffe für seine Leute.

Immerhin brachten Barock und Aufklärung auch Verbesserungen: Eine lebendige (Kirchen-)Musikszene entstand um den Organisten in St. Marien, Dieterich Buxtehude (1637–1707). Er sollte als Komponist für Orgelwerke in die Geschichte eingehen – und empfing den 18-jährigen Georg Friedrich Händel sowie den 20-jährigen Johann Sebastian Bach. Eine erste Zeitung, die „Lübeckischen Anzeigen“, erschien 1751, und der Zimmermann Heinrich Schröder baute in der Beckergrube auf eigene Rechnung ein Theater (→ Tour 3, S. 66).

Auch die Wohlfahrt entwickelte sich: Einrichtungen wie die „Rettungsanstalt für im Wasser Verunglückte“ (1791) oder die „Fürsorge für Strafgefangene“ (1798) sowie das mit einer „Naturhistorischen Sammlung“ (1800) beginnende Museumswesen entstanden auf Initiative der „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ (1789). 19 Einrichtungen, 38 Tochtergesellschaften

und 37 Stiftungen dieser knapp 2000 Mitglieder zählenden Vereinigung existieren, teilweise unter anderem Namen, noch heute und werden von fast 400 Mitarbeitern (die meisten davon ehrenamtlich) und mit einem Vermögen von etwa 6 Mio. Euro verwaltet.

Unter französischer Herrschaft

Lübeck war eine neutrale Stadt, die sich notfalls freikaufte. Erst mit dem Angriff Frankreichs brach ein dreitägiger, offener Krieg im Stadtkern aus.

Angefangen hatte alles mit einer verlorenen Schlacht der Preußen. Sie unterlagen Napoleons Truppen am 14. Oktober 1806 bei Jena und Auerstedt. General Blücher bestand auf der Versorgung der ausgehungerten, abgekämpften 20.000 Männer in Lübeck. Doch bereits am Morgen nach der Ankunft, am 6. November 1806, standen 53.000 Franzosen unter Führung der Marschälle Bernadotte (Burgtor), Murat

(Hüxtertor) und Soult (Mühlentor) vor der Stadt. Die Verteidigung währte nur wenige Stunden und scheiterte auch aufgrund der Fehler des Herzogs von Braunschweig-Oels. Nach einer brutalen Straßenschlacht (u. a. in der Großen Burgstraße und am Koberg) gaben sich etwa 5000 Preußen geschlagen. Weitere 8000 kapitulierten einen Tag später mit dem geflohenen Blücher bei Ratekau, 10 km nördlich von Lübeck. Die Zahl der Toten ist unbekannt, es gab weit über 1000 Schwerverletzte.

Von 1806 bis 1813 waren 3000 Franzosen in Lübeck stationiert. Obgleich Lübecker Abgesandte zu Napoleon fuhren, ließ sich der streitbare Korse nicht erweichen. Außer zynischen Worten des Trostes („Wir leiden jetzt alle. Ich leide auch.“) hatte er der Delegation nichts zu sagen. Die Stadt gehörte zum neuen Département des Bouches de l’Elbe (Elbmündungsdepartement) und wurde – den Bewohnern muss es wie Hohn vorgekommen sein! – in die Liste der 51 „schönsten Städte Frankreichs“ aufgenommen; Lübeck ist auch neben zig anderen von Frankreich eroberten Städten in den Triumphbogen von Paris eingetritz.

Am 5. Dezember 1813 hatte der Spuk nach den Befreiungskriegen im Großen und im Kleinen (Lübeck) ein Ende.

Deutscher Bund und Kaiserreich

Nach dem Sieg gegen Napoleon bildete sich der Deutsche Bund aus 35 Fürstentümern und vier freien Städten. Die kleinste davon war Lübeck mit einem Bevölkerungsanteil von etwas mehr als 0,1 % des Bundes. Trotzdem erhielt das Oberappellationsgericht der vier freien Städte des Deutschen Bundes von 1820 bis 1879 seinen festen Sitz in Lübeck und griff nicht nur bei Streitereien der Städte, sondern auch bei Krisen des Bundes schlichtend ein.



Eine der ältesten Fassaden der Stadt

1866 trat Lübeck dem Norddeutschen Bund bei und erhielt eine der 43 Stimmen im Bundesrat.

Auch aus technischer Sicht gab es Neuerungen: Dampfschifflinien von Travemünde nach Kopenhagen (1824), St. Petersburg (1828) und Riga (1830) wurden eingerichtet. Selbst der Eisenbahnverkehr kam in Gang, wenngleich etwas schleppend, da die Strecke nach Hamburg auf dänischem Hoheitsgebiet lag. Am 15. Oktober 1851 fuhren die ersten Waggons nach Büchen, und 1865 stand die lang ersehnte Verbindung nach Hamburg.

Nach dem siegreichen Krieg 1870/71 gegen Frankreich erblühte auch in Lübeck der Nationalgedanke. Besonders der Bestsellerlyriker Emanuel Geibel und der ebenfalls aus Lübeck stammende Ernst Curtius (Ausgrabungsleiter im antiken Olympia) taten sich mit Werken über die Größe des deutschen Kaiserreichs hervor. Denkmäler für Wilhelm I. (1912) und Bismarck (1903) sowie der später von den Nationalsozialisten entfernte Marktbrunnen (1873) und der Siegesbrunnen (1889) entstanden. Nach der Eröffnung der ersten „Straßenbahn“, einer Pferdebahn von 1881, weihte Kaiser Wilhelm II. am 16. Juni 1900 den Elbe-Trave-Kanal (heute Elbe-Lübeck-Kanal) ein, die ehemals modernste (!) Wasserstraße Deutschlands.

Die Industrialisierung schritt durch den späteren Senator Emil Possehl (1850–1919) voran. Er war einer der führenden Industriellen Deutschlands und verfügte in seinem Testament die Possehl-Stiftung. Seit 1950 konnten mehr als 300 Mio. Euro für gemeinnützige Zwecke in Lübeck bereitgestellt werden, u. a. für die Sanierung der Altstadt (→ Tour 3, S. 66).

1911 erreichte Lübeck mit über 100.000 Einwohnern den Status einer Großstadt. Vorstädte wie St. Gertrud, St. Lorenz und St. Jürgen entstanden. Von 1911 bis 1915 leitete Wilhelm Furt-



Erinnerung an industrialisierte Zeiten

wängler das Städtische Orchester. Und aus der Ehe eines Senators mit einer Brasilianerin (deren Vater vormals in Lübeck gelebt hatte) entsprangen die beiden berühmtesten Sprösslinge der Stadt: Thomas und Heinrich Mann.

Erster und Zweiter Weltkrieg

Im Ersten Weltkrieg, der Urkatastrophe des 20. Jh., fielen 4000 Lübecker an der Westfront in Belgien und Frankreich. Noch bevor das Regiment Lübeck am 30. November 1918 zerschlagen und aufgerieben zurückkehrte, solidarisierte sich der Lübecker Soldatenrat mit den Ideen der Kieler Matrosen, die sich einer neuen aussichtslosen Schlacht gegen England verweigert hatten. „Es muss mit den korruptiven Zuständen und der Militärdiktatur von gestern gründlichst aufgeräumt werden. Zweck unserer Sache ist sofortiger Waffenstillstand und Frieden“, diktierten die kriegsmüden Kämpfer am 5. November 1918 den Lübecker Zeitungen.

Während der Weimarer Republik setzten nicht nur bedrückende Hungers- und Wohnungsnot sowie eine galoppierende Inflation den Lübeckern zu, sondern auch der 1919 unterzeichnete

Versailler Friedensvertrag. Er schränkte unter anderem die Anzahl der deutschen Handelsschiffe drastisch ein: Von einem Volumen von 53.000 t schrumpfte die Lübecker Handelsflotte auf magere 7650 t. Die Weltwirtschaftskrise 1929 verschärfte die ohnehin schwierige Situation: Jeder dritte Haushalt kämpfte mit Arbeitslosigkeit.

So überrascht es nicht, dass Adolf Hitler am 26. Oktober 1932 die frustrierte Masse von 40.000 Besuchern in zwei Zirkuszelten von seinen dumpfen Lösungen überzeugen konnte. Bereits am 31. Juli desselben Jahres hatte die NSDAP in Lübeck – sie hatte sich u. a. durch Notstandsküchen beliebt gemacht – bei der Reichstagswahl einen Anteil von 41,2 % der Stimmen erhalten. Obgleich dieses klare Ergebnis (das über dem Reichsdurchschnitt lag!) nicht mehr erreicht wurde, stand die Stadt ab dem 5. März 1933 unter nationalsozialistischer Herrschaft. Der Senat und die wichtigsten Ämter wurden gleichgeschaltet, öffentliche Proteste der Gewerkschaften, der SPD, der KPD und engagierter Einzelkämpfer wie Dr. Julius Leber oder Fritz Solmitz bis spätestens 1935 zerschlagen. Man entließ 330 Beamte und verbrannte auf dem Buniamshof, einem Sportgelände (auf dem heute u. a. American Football gespielt wird), Bücher. Von 1939 bis 1945 wurden in den großen Betrieben 30.000 bis 40.000 osteuropäische Zwangsarbeiter systematisch ausgebeutet. Außerdem deportierte und ermordete man Hunderte von Juden (KZ Jungfernhof bei Riga und KZ Theresienstadt) und tötete 605 psychisch Kranke im Zuge des menschenverachtenden Euthanasie-Programms. Zeitgleich verlor die Stadt am 1. April 1936 nach 711 Jahren ihre Eigenstaatlichkeit.

Im Vergleich zu anderen Städten hatte Lübeck aber noch „Glück“: Zwar erlebte die Bevölkerung in der Nacht vom 28. auf den 29. März 1942 über vier Stunden lang die Detonation eines Bomben-

teppichs – Englands Antwort auf Coventry und der erste Fliegerangriff auf eine deutsche Stadt. Doch dank des späteren Ehrenbürgers und damaligen Präsidenten des Roten Kreuzes, Carl Jacob Burckhardt, wurde Lübeck 1944 zu einem Umschlagplatz der Hilfsgüter für in Deutschland inhaftierte britische Kriegsgefangene – und deshalb nicht mehr angegriffen. Dennoch, die Nacht zum Palmsonntag 1942 hatte 320 Tote, 800 Schwerverletzte und 15.000 Obdachlose gefordert. Ein Fünftel der Altstadt lag bis in die 50er-Jahre in Schutt und Asche.

Eine Tragödie spielte sich kurz vor Kriegsende am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht ab. Aufgrund einer fatalen Falschmeldung griffen britische Verbände die Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“ an, auf denen sich etwa 7000 Befreite aus den umliegenden Konzentrationslagern (v. a. KZ Neuen-gamme) und 500 Seeleute befanden. Die Royal Air Force hatte sie für versprengte Truppen der Wehrmacht gehalten. Monatlang spülte die Strömung ihre Leichen an die Ufer der Lübecker Bucht, des Priwalls und an die mecklenburgischen Strände, wo heute eine Gedenktafel auf das Unglück hinweist. Nur 400 Menschen überlebten den Angriff.

Nachkriegszeit und Gegenwart

Bevor die norddeutschen Verbände am 5. Mai 1945 bedingungslos kapitulierten, hatten sich Churchills und Stalins Truppen ein Kopf-an-Kopf-Rennen um deutsche Gebiete geliefert. Die Engländer erreichten Lübeck schneller und befreiten die strategisch interessante Stadt am 2. Mai. Nach der Konferenz von Jalta gehörte Lübeck zur britischen Besatzungszone und wurde Grenzstadt (erst bei Eichholz, später bei Schlutup). Während Lübecker versuchten in den neuen Ostgebieten zu „hamstern“, gelangten die Heimatvertriebenen über den Waldhusener Forst in die westlichen Gegenden. 620.000 Flüchtlinge re-

gistrierte das Lager Pöppendorf. Bis 1948 war die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, das sog. Armenhaus Deutschlands, um 1,1 Mio. gestiegen – 40 % der Einwohner waren Vertriebene. Die Eingemeindung der Dörfer um Lübeck Innenstadt war eine der Folgen. Nach 1945 mussten 100.000 Flüchtlinge in Genin, Niendorf, Israelsdorf, Karlshof, Kücknitz, Moising und Schlutup untergebracht werden. Im Herbst 1950 verließen die letzten stationierten Briten – kurz nach dem Krieg mehr als 4600 Mann – die Stadt.

Versuche, die ehemalige freie Reichsstadt wie Bremen und Hamburg zu einem eigenen Bundesland zu machen, scheiterten durch den Parlamentarischen Rat im Februar 1949 und vor dem Bundesverfassungsgericht im Dezember 1956.

Man eröffnete 1964 eine Medizinische Akademie (heute Medizinische Universität zu Lübeck), 1971 erhielt der in Lübeck geborene Bundeskanzler Willy Brandt den Friedensnobelpreis. Spontane Straßenfeste ereigneten sich im November 1989: Wie in vielen Grenzstädten feierten die wiedervereinten Deutschen tage- und nächtelang.

Unter dem Motto „Lübeck kämpft für seine Uni“ engagierten sich die Lübecker im Sommer 2010 – erstaunlich erfolgreich – für den Verbleib der medizinischen Fakultät in der Hansestadt. Der politische Plan hatte vorgesehen, das Vorzeigeobjekt der Lübecker Uni ins ungeliebte Kiel zu verfrachten. In einer beispiellosen Protestaktion reisten 14.000 Lübecker in die Landeshauptstadt. Das endgültige Happy End dann 2016: Auf dem Campus entstand ein 40 Mio. Euro teures Hirnforschungszentrum, das schon jetzt als Meilenstein in der Geschichte der Lübecker Akademie gelten darf.

Dass Lübeck sogar ein bisschen Hamburg sein kann, zeigte sich zwischen Januar 2012 und Mai 2015: So lange dauerte es nämlich, das Europäische Hansemuseum (→ Tour 4, S. 80) zu bauen. Da die Kosten von zunächst 27 auf 45 Mio. Euro anstiegen, wähten manche Lübecker eine kleine Elbphilharmonie auf der Altstadtinsel ...

Aktuell wohnen in der weltberühmten Marzipan- und Thomas-Mann-Stadt rund 216.000 Bürger, davon etwa 14.000 auf der Innenstadtinsel, die 1987 zum Welterbe der UNESCO geadelt wurde – vollkommen und unbedingt zu Recht!

Die Domgeschichte in Kürze

